

# "Man weiss nie, was auf einen zukommt!"

Autor(en): **Zulliger, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1992)**

Heft 7-8: **Wohnungsbau**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105916>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «Man weiss nie, was auf einen zukommt!»

**Seit gut zwei Jahren stellt die Allgemeine Baugenossenschaft Luzern (ABL) dem «Verein Koordinierte Pflegegruppe» mehrere Wohnungen zur Pflege von Betagten zur Verfügung. Die dort tätige Altenbetreuerin Annemarie Kaspari erzählt von ihren Erfahrungen in dem aussergewöhnlichen Projekt und von ihrem Alltag mit den Seniorinnen und Senioren. Eines ist gewiss: Die Betagten bescheren ihr nicht nur Arbeit, sondern auch manche Freude und Überraschung.**

Obwohl die 41jährige Annemarie Kaspari erst seit gut einem Jahr als Altenpflegerin tätig ist, weiss sie schon sehr genau, worauf es ankommt. Sie achtet zum Beispiel darauf, dass sie allen eine Aufgabe zuteilt, «damit sich niemand unnützlich vorkommt», erläutert sie. Wie wichtig es für die alten Leute ist, irgendwie gebraucht zu werden, erkennt sie daran, dass sie sich teils regelrecht ums Abrocknen streiten. Jeder und jede soll deshalb möglichst viele alltägliche Aufgaben selbst erledigen. Sei es nun, zum Einkaufen mitzugehen, zu kochen, den Tisch zu decken, die Post hereinzuholen oder sich zu waschen. Jedem und jeder ein «Ämtli» bringt Abwechslung und fördert die Aktivität. So kommt es vor, dass die Leute trotz gesundheitlicher Rückschläge wieder Fortschritte machen. «Ein Mann, der nach einem Schlaganfall halbseitig gelähmt war, kann jetzt wieder viele Dinge selbst übernehmen», freut sie sich. Er wasche und rasiere sich jetzt wieder selbst, decke am Mittag den Tisch und gehe selbständig im Quartier spazieren. Die Lebensweise der Bewohner und Bewohnerinnen ist sehr verschieden, je nach dem, was sie von sich aus unternehmen. Eine Frau geht zum Beispiel regelmässig allein ausser Haus: zum Jassen mit Bekannten, Spazieren oder Stricken. Andere, die vielleicht keine Angehörigen mehr haben oder schlecht zu Fuss sind, bleiben eher daheim und lesen oder schauen fern. Selbstverständlich ist jederzeit Besuch möglich. Wichtig ist, dass die Betagten selbst Ideen haben, wie sie sich den Tag einteilen wollen. Denn die Angestellten haben nicht immer Zeit, Vorschläge zu machen. Die Pflegerinnen sind mit Kochen, der Körperpflege der Betagten und gegebenenfalls mit dem



Bild Jürg Zulliger

«Jedem und jeder ein Ämtli, damit sich niemand unnützlich vorkommt.» Dies das Rezept der Altenpflegerin Annemarie Kaspari. Sie wirkt seit gut zwei Jahren in einem Projekt für Betagte mit, an dem auch die Allgemeine Baugenossenschaft Luzern (ABL) beteiligt ist.

Verabreichen von Medikamenten meist ausgelastet. Annemarie Kaspari: «Wir arbeiten acht Stunden am Tag.»

### Humor und Geduld

Wenn die Seniorinnen und Senioren zwischendurch auf sich selbst gestellt sind, hat das zweifellos auch sein Gutes. So ist die Gemeinschaft weniger durch Alltags-trott als vielmehr durch Überraschungen geprägt. «Als ich am letzten Sonntag her-einkam, hörte ich zwei Frauen laut sin-gen – es hat ihnen soviel Spass gemacht, dass sie stundenlang gar nicht mehr aufhören wollten», erinnert sich Annema-

rie Kaspari und schliesst daraus: «Jeder Tag ist anders, man weiss nie, was auf einen zukommt!» Die Altenbetreuerin arbeitete früher als Floristin. In der «Koordinierten Pflegegruppe» ist sie jetzt teilzeitangestellt (60 Prozent). Sie ist verheiratet und hat eine 21jährige Tochter.

Zugegeben, dass sie jetzt gewissermassen zwei Haushalte zu besorgen habe, mache ihr manchmal schon etwas zu schaffen. «Vor allem wenn ich freitags zwei Treppenhäuser putze.» Sie kann sich aber gut darauf einstellen. Denn der Spass im Umgang mit den alten Menschen wiegt für sie manche anstrengende Arbeitsstunde auf. Mit einer Bewohnerin in der Gemeinschaft kommt es zum Beispiel immer wieder zu humorvollen Auseinandersetzungen. Die alte Frau, die früher selbständig ein Geschäft geführt hat, kann sich

anscheinend nur schlecht vom Wirtschaftsleben trennen. Dies obwohl ihr längst ein Vormund zur Seite gestellt ist, der ihr die meisten finanziellen Angelegenheiten abnimmt. Gleichwohl geht sie oft «Bankabschnitte suchen», will «die Buchhaltung erledigen» oder muss «dringend auf die Bank». Heute hat sie gar das Gefühl, die eilenden Geschäfte könnten just vor dem Essen nicht warten. Annemarie Kaspari bittet dennoch zu Tisch und trägt's mit Humor und Geduld: «Sehen Sie, den Bankabschnitt brauchen wir jetzt wirklich nicht!»